

ESSEN

*Volkshochschule**Ausstellung: Guillermo Núñez
Bilder aus dem Exil*9. Dezember 1978 bis 31. Januar 1979
(siehe Abbildungen)

In Deutschland werden die Bilder von Guillermo Núñez bisher leider einzig in kleinen Galerien, Münster, Elefanten Press Galerie (3.11.–5.12. 1978), und Volkshochschulen gezeigt. Ihr Rang und ihre Verbreitung in anderen Ländern sollte dagegen auch andere Institutionen, die einen größeren Wirkungsradius haben, bewegen, ihnen eine breitere Öffentlichkeit zu verschaffen, damit diese Zeugnisse der jüngsten lateinamerikanischen Kultur endlich gebührend zur Kenntnis genommen werden können.

Werke von Núñez befinden sich im Museum of Modern Art in New York, in Washington und weiteren privaten und öffentlichen Sammlungen der USA, in Moskau, Paris sowie zahlreichen Museen Lateinamerikas. Seit den fünfziger Jahren hat der Künstler auf vielen



Guillermo Núñez, *Mit deinem Zorn, Genosse*, Siebdruck. Im Besitz des Künstlers. Ausstellung: Essen, Volkshochschule, Guillermo Núñez, *Bilder aus dem Exil*.

europäischen und außereuropäischen Ausstellungen seine Werke gezeigt. Núñez, der 1930 in Santiago in Chile geboren wurde, hat in seiner Heimatstadt, in Frankreich und in der Tschechoslowakei studiert. Als Bühnen- und Theatermaler und als Vertreter bei der Unesco tätig, zugleich Direktor des Museums für moderne Kunst und Professor an der Kunstakademie in Santiago, prägte und repräsentierte er seit den fünfziger Jahren die Kunst seines Landes. 1974, nach dem Sturz Allendes,

wurde er wiederholt verhaftet, monatelang mit verbundenen Augen gefangen gehalten, gefoltert und in Konzentrationslager gebracht. 1975 schob man ihn ab, seither lebt der Künstler in Paris im Exil.

Núñez gehört bereits zur jüngeren Generation lateinamerikanischer Künstler, die nicht mehr durch den Realismus der großen mexikanischen Wandmaler Rivera, Orozco oder Siqueiros geprägt sind, sondern von der abstrakten Kunst nordamerikanischer Provenienz, die auch in Lateinamerika in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zu dominieren begann. Jedoch, die Sprache des abstrakten Expressionismus, die auch Núñez aufgreift und entwickelt, verändert ihren Klang gerade in denjenigen Ländern, die an dem Reichtum einer von Amerika ausgehenden Kultur keinen Anteil haben. Sie kann sogar zum Medium des Widerstands, zur Geste individuellen und kollektiven Leidens werden. Das ist in Spanien – man denke an Saura oder Tapiés – wie in Lateinamerika zu beobachten.

Núñez hat von seinen in Chile gemalten Werken wenig retten können. Auch seine große Serie »Wir werden diese Gesichter nicht vergessen«, die er 1974 in Anschluß an seine Haft auf schwarz eingetöntem Papier aufzeichnete, existiert fast nur noch in Reproduktionen. So sind auf der Ausstellung nur Werke aus den Jahren 1976–1978



Guillermo Núñez, *Mit dir in Tejas Verdes / mit dir in Bucalemu / Colina Grinaldi Colliguay / mit dir in Marta Ugarte / Genosse Lucho, Genosse Juan*, 1976, Acryl. Im Besitz des Künstlers. Ausstellung: Essen, Volkshochschule, Guillermo Núñez, *Bilder aus dem Exil*.

gezeigt worden. Diese Bilder zeichnen sich durch Sparsamkeit und Intensität der gestischen und farblichen Mittel aus – auch darin lassen sie sich den spanischen abstrakten Expressionisten vergleichen. Der Grund seiner Bilder ist im allgemeinen geometrisch einfach gegliedert, Flächen und Linien sind rechtwinkelig, jedenfalls eindeutig und scharf gegeneinander abgesetzt. Das Motiv des Rahmens, des Gitters oder Kreuzes drängt sich oft auf, vor die seine Figuren gesetzt sind; Ge-

bilde, in tropfenden oder lasierend verwischten Rottönen gemalt, die sich zwischen Schwarz und Weiß bewegen. Diese fließenden, vergehenden Gestalten verdichten sich selten zu gegenständlicher Klarheit, kaum einmal gibt es Formen, die ein verzerrtes Gesicht, verkrampfte Hände, ein Wolfsgebiß assoziieren lassen. Dennoch sind die Konnotationen dieser Formen und Farben eindeutig: Man kommt nicht umhin, in ihnen Evokationen physischer Wunden und Leidens zu sehen, geschundene, gefesselte und ausgelöschte Lebewesen, vor einem rigiden Fond der Gleichgültigkeit, einmal auch negiert durch ein weißes Todeskreuz, das exakt darüber gesetzt ist – distanzlos dargebotene Formen, die nur Fetzen der Leidenserfahrung übermitteln können.

»Im Guernicabild gibt es einen Zusammenhang, der sich uns über die Leinwand hinaus vermittelt. Núñez dagegen, vielleicht, weil er alles zu nah erlebt hat, kann die Elemente auf seiner Leinwand nicht mehr ordnen und die Gemeinschaft eines geteilten Schmerzes nicht wieder herstellen. Von Bild zu Bild, atomisiert, zeigt dieser Schmerz sein zerstückeltes Gesicht, einsam verstrickt in sich selbst.« So ist die Kunst dieses Malers charakterisiert worden (vgl. J. Leenhardt im Ausst.-Kat. Guillermo Núñez, Paris 1978).

Die Auseinandersetzung mit der lateinamerikanischen Kunst steht in Deutschland noch aus. Auch die abstrakten Bilder wie die von Núñez, die wir gerade nach unseren Maßstäben der westlichen Avantgarde auf Dauer nicht ignorieren können, appellieren an uns, nicht nur die Bilder zu sehen und zu bedenken, sondern auch die Realität, auf die sie verweisen. Jutta Held